

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

FB 05: Philosophie und Philologie

Philosophisches Seminar

Veranstaltung: Platons Mythen

Leitung: Prof. Dr. Josef Rauscher

Studiengang: Philosophie (B.A.)

Beifach: Wirtschaftswissenschaften

Semester: SoSe 2011 (5. Semester)

**Vom Mythos zum Logos und wiederum zum Mythos?
Eine Strukturbewegung erläutert am Beispiel Platon.**

von Robert Matthees

(Mat. Nr. 2662740)

Kontaktdaten:

Mainzer Str. 14-16

D-55411 Bingen am Rhein

rmatthees@gmail.com

Abgabedatum: 24. August 2011

Inhalt

1. Einleitung *(Seite 1)*

2. Über den Mythos
 - 2.1 Problem einer Definition *(Seite 1)*
 - 2.2 Platons Dichterkritik *(Seite 3)*
 - 2.3 Mythos - Logos - Mythos *(Seite 5)*

3. Nietzsche, Wittgenstein, Ricœur *(Seite 7)*

4. Schlussbemerkungen *(Seite 8)*

5. Literaturverzeichnis *(Seite 8)*

1. Einleitung

Mythen werden – nicht nur in der Philosophie - oft belächelt. Nicht selten werden sie als reine Phantasterei abgetan und als unnütz für jeglichen Erkenntnisgewinn betrachtet. Dass es hierzu auch konträre Meinungen gibt, zeigt bspw. Pieper, der im Kontext seiner Gegendarstellung gar die Formulierung "*rationalistische Beschränktheit*"¹ verwendet, um die eingangs skizzierte Position zu beschreiben.

Im Zentrum dieser Arbeit steht genau diese Fragestellung, die hierbei rund um Platon entfaltet werden wird. Platon, der – ich würde sagen – Meister der Mythen, steht in einem interessanten Spannungsverhältnis zum Mythos; zum einen kritisiert er ihn vielerorts heftig, zum anderen verwendet er ihn augenscheinlich sehr gern. Was dies zu bedeuten hat, auch hierauf gilt es eine Antwort zu finden.

Zuerst wird zu klären sein, was überhaupt unter dem Wort Mythos alles zu fassen ist, wonach die Kritik Platons beleuchtet werden wird. Hierbei gilt es, das Verhältnis vom Mythos und Logos zu bestimmen, also herauszuarbeiten, ob der Mythos vielleicht doch für den Menschen eine Wahrheit beinhalten kann und wenn ja, von welcher Form der mögliche Erkenntnisgewinn ist. Verschiedene Positionen werden dabei gegeneinander abgewogen. Und eine Strukturbewegung wird sich hierbei andeuten, zum Vorschein kommen. Doch dazu später mehr. Abschließend werden noch drei philosophische Parallelen kurz umrissen, zu Friedrich Nietzsche, Ludwig Wittgenstein und Paul Ricœur.

2. Über den Mythos

2.1 Problem einer Definition

Was genau ein Mythos ist, das ist durchaus umstritten. Auch ist der Versuch, aus den Äußerungen Platons eine Bestimmung dessen, was der Mythos sei, ableiten zu wollen, mehr als schwierig. Hirsch betitelt eine solche Methode als "*völlig aussichtslos*"², Pieper umreißt das Resultat einer solchen Untersuchung als "*vielgestaltig, ja geradezu babylonisch*"³.

1) Pieper 1965, S. 65

2) Hirsch 1971, S. 221

3) Pieper 1965, S. 17

Der Mythos erzähle - im Gegensatz zum Logos – nicht etwas Tatsächliches, sondern etwas Phantastisches, schreibt Kytzler⁴. Hierdurch stehe er der Welt des Scheines nahe und somit – im platonischen Sinn – der Unwahrheit. Für ihn ist der Mythos allerdings keine Lüge, sondern vielmehr eine Verkleidung der Wahrheit.

Der Gegensatz zwischen Mythos und Logos ist bei Platon indes oft nicht auf den ersten Blick so klar erkennbar.⁵ Ja, vielmehr bezeichnet er ab und an sogar die gleiche Rede - wie bspw. die Eros-Rede von Sokrates im Dialog "Phaidros" - sowohl als Mythos⁶, als auch als Logos⁷. An anderer Stelle erscheinen die Bedeutungen wieder kontradiktisch.⁸

Oft nutzt er den Begriff im Kontext dergestalt, dass es sich beim Mythos um eine Sage aus Urzeiten⁹ handelt oder um eine Geschichte aus der Volkserinnerung¹⁰, einem überlieferten Volksglauben¹¹. Ab und an handelt es sich auch bloß um eine Art Märchen oder Fabel¹², manchmal lediglich um ein Gleichnis¹³ oder nur um die reine Schilderung eines Gedankenganges¹⁴.

Ebenso vielseitig ist Platons Meinung über der Wert oder Unwert des Mythos¹⁵.

Diese Unschärfen führen zu so manchen Unstimmigkeiten, nicht nur in Übersetzungen von Platons Werken. So schreibt Kytzler, der Mythos leite *"zur selben Wahrheit wie der Weg der rationalen Argumentation"*¹⁶. An anderer Stelle ist bei ihm zu lesen: *Der "Mythos tritt [zum Dialog] hinzu und eröffnet Hintergründe, an die die Ratio allein nicht heranreicht."*¹⁷

Eine klare Trennung zwischen Mythos und bloß bildlicher Rede erscheint daher wichtig. Handelt es sich nur um die Illustration eines Gedankenganges, und wird diese Illustration als Mythos verstanden, dann mag der Mythos durchaus zur selben Wahrheit wie die rationale Argumentation leiten. In diesem Sinne sei hier der Mythos jedoch nicht verstanden.

4) vgl. Kytzler 2009, S. 214

5) vgl. Hirsch 1971, S. 223

6) vgl. Phaidros, 237 A

7) vgl. Phaidros, 243 C

8) vgl. Gorgias 523 A

9) vgl. Timaios 22 B, 23 B; vgl. Nomoi 683 D, 804 E

10) vgl. Kritias 110A; vgl. Nomoi 682E

11) vgl. Nomoi 719 C, 865 D

12) vgl. Phaidon 60 B

13) vgl. Gorgias 493 D; vgl. Politeia 588 C; vgl. Nomoi 645 B

14) vgl. Nomoi 773 B, 812 A

15) vgl. Hirsch 1971, S. 221 f.; vgl. Pieper 1965, S. 22 ff.

16) Kytzler 2009, S. 214

17) Kytzler 2009, S. 222

In der "Politeia" schreibt Platon, Mythen seien zunächst die Märchen, die man den Kindern erzähle.¹⁸ *"Es sind die Erzählungen von der Entstehung des Kosmos, von der urzeitlichen Heils- und Unheilsgeschichte des Menschen, vom Schicksal der Toten, von Gericht und Vergeltung im Jenseits"*, konkretisiert Pieper¹⁹.

Weiterhin arbeitet Pieper drei Mythen-Kriterien heraus:

1. Sie handeln vom Verhältnis des Menschen zum Göttlichen / Ganzen.²⁰
2. Ihre Rede ist uneigentlich, was bedeutet, dass es unmöglich ist, das eigentlich gemeinte sprachlich adäquat auszudrücken.²¹ (Zum Beispiel das, was wir ethisch als unseren Nächsten bezeichnen; rational argumentierend wäre hier nur die körperliche Seite recht zu treffen.)
3. Und ihr Erzähler ist ausdrücklich nicht ihr Autor; selbst wenn beide Personen identisch sind, wird der Mythos anders in Szene gesetzt, so dass der Eindruck / die Empfindung einer Nacherzählung entsteht.²²

In diesem Sinne sei hier der Mythos verstanden, als die Überlieferung eines Gesagten, das von etwas höherem handelt, an das die begriff-sprachliche Ratio nicht direkt heranzureichen vermag.

2.2 Platons Dichterkritik

"Allenthalben ist Platons Rede bildgesättigt", schreibt Kytzler.²³

Hirsch unterscheidet²⁴: In Platons Frühwerk haben Mythen *"geradezu Seltenheitswert"*, sind aber dennoch vereinzelt vorhanden. In der Gruppe der mittleren Dialoge ist *"kein einziger ohne Mythos"*. In den späteren Dialogen *"tritt der Mythos zwar zeitweilig wieder zurück, beherrscht aber am Ende die Gespräche vollkommen"*.

Pieper beginnt mit den Worten: *"Wer in den platonischen Dialogen auch nur geblättert hat, weiß, daß sie voller Geschichten sind. Vor allem, jeder Dialog ist für sich eine Geschichte."*²⁵

Nun gilt es hinzuzufügen: Und doch kritisierte Platon die Dichter!

18) vgl. Politeia, 376 F

19) Pieper 1965, S. 20

20) vgl. Pieper 1965, S. 22

21) vgl. Pieper 1965, S. 23

22) vgl. Pieper 1965, S. 24 f.

23) Kytzler 2009, S. 213

24) (vgl.) Hirsch 1971, S. 237

25) Pieper 1965, S. 13

Die Dichter, als Mythenfinder förmlich die kulturelle Institution des alten Griechenlandes überhaupt, finden sich in Platons "Politeia" härtester Kritik ausgesetzt. Sie kommen bei ihm ganz an letzter Stelle. Am härtesten wird sie im zehnten Buch geäußert, unter dem Gesichtspunkt des Machens. "*Machen ist Erscheinenlassen, zu-Gesicht-bringen*", schreibt Hirsch.²⁶

Gemäß seiner Ontologie entwickelt Platon hierbei eine Dreistufung, ausgehend von dem, was in Wahrheit ist²⁷:

1. Das erste ist bei Platon die Idee, die geistige Urform alles Seienden. Bei ihr ist das, was erscheint, identisch mit dem, was sie ist. Sie erscheint (freilich nicht sinnlich, sondern als Grundprinzip) indem sie ist und ist, indem sie erscheint. In ihr herrscht Einheit, sie ist gut – im metaphysischen Sinne.

2. Bei allem, was nicht mehr nur geistige Urform, nicht mehr nur Idee ist, gibt es eine Differenz zwischen Sein und Schein. Alles werdende nimmt sich – nach Platon – das eigentliche Sein der Ideen als Vorbild, versucht es nachzuahmen, versucht so zu erscheinen, als sei es eigentliches Sein. Hier ist schon deutlich eine Entfernung von dem zu erkennen, was Platon – in Anbetracht seiner Ideenlehre – als wirkliche Wahrheit anerkennt. Lebewesen, Pflanzen und Gerätschaften erscheinen so als zweites nach der Idee.

3. Schließlich gibt es noch die Anblicke, die nur noch bloße Erscheinungen sind. Sie erscheinen nicht mehr im Schein des eigentlichen Seins (also der Ideen), sondern lediglich im Schein des Erscheinens. Gemeint sind die Gemälde der Maler usw. Sie sind am weitesten von der eigentlichen Idee entfernt, sind am tiefsten im Stofflichen verhaftet, als bloße stoffliche Abbilder des bereits stofflich Erscheinenden. Ihnen ist nichts am Was-es-ist gelegen, all ihr Interesse gilt dem Wie-es-erscheint – bloßer Schein also.

Im Lichte dieser Dreistufung und Einteilung wird Platons Dichter- und Künstlerkritik verständlich. Sie haben gemäß der Stufung (Göttliches – Handwerker – Künstler) den letzten Rang.

26) Hirsch 1971, S. 233

27) vgl. Politeia, 596 E; vgl. Hirsch 1971, S. 233

Was Platon ebenso kritisiert, ist, dass die Dichter oftmals nicht richtig von den Göttern sprechen.²⁸ In diesem Zusammenhang verwendet er die Bezeichnung Lügen-Mythos ("*mythos pseudés*").²⁹ Gott nämlich, so Platon, ist wahrhaft gut³⁰ und das müsse auch von ihm gesagt werden, nicht irgendwelche Märchen von Rachsucht und ähnlichem.³¹

Warum aber nutzt Platon – trotz der Kritik - Mythen, und somit Dichtung, in seinen Dialogen?

2.3 Mythos - Logos - Mythos

Hirsch verdeutlicht, dass in frühen Platondialogen die Aporie am Ende des Gespräches kennzeichnend sei. Später verschiebe sich dies in Richtung eines Mythos, der erzählt wird, oft mit der Bemerkung, dass sich der untersuchte Sachverhalt so oder so verhalten könnte.³² Das ist eine höchst interessante Wendung.

Menschliche Reden von göttlichen, höheren Dingen (welche die ursprüngliche Einheit betreffen) sind immer notwendig so etwas wie Lüge, arbeitet Pieper heraus.³³ Völlig unlügenhaft ("*apseudés*"³⁴) ist für Platon lediglich das Göttliche selbst.

Im Dialog Timaios schreibt er, da es unser Vermögen übersteige, von den göttlichen Dingen direkt zu sprechen, müsse man der Kunde davon glauben – also dem Mythos.³⁵

Für Platon bedeutet dies aber keineswegs ein bloßes, blindes, dogmatisches Glauben an das im Mythos Gesagte. Vielmehr ist für ihn der Mythos stets zur Diskussion gestellt, für eine weitere Prüfung durch den Logos.

Dieser Gedanke Platons wird deutlicher, betrachtet man, wie der Mensch erzogen wird, sich entwickelt, ins Menschsein tritt. "*Das Eingehen in das Menschsein ist wesentlich ein Eingeführtwerden, ist Paideia, ist Erziehung, ist Bildung*", erläutert Hirsch.³⁶

28) vgl. Pieper 1965, S. 70 f.

29) (vgl.) Politeia, 377 B

30) vgl. Politeia, 379 B

31) vgl. Politeia, 379 A

32) vgl. Hirsch 1971, S. 240 f.

33) vgl. Pieper 1965, S. 66

34) Politeia, 382 E

35) vgl. Timaios, 40 D

36) Hirsch 1971, S. 226

In Mythos-artigen Erzählungen bekommen wir so unsere erste Prägung über Moral, Gesellschaft, das Wesen des Menschen usw.³⁷ Diese Mythen sind – als Anfang - ohne weitere Prüfung nur Märchen, falscher Logos. Was so in uns aufgenommen wurde, soll durch Prüfung angenommen oder verstoßen werden.³⁸

Pieper schreibt, die *"Skepsis des kritisch wacheren Bewußtseins gegenüber den Wildwuchs naiver Gottesbilder"* muss hier zusammenkommen mit dem *"Anspruch, das faktisch Tradierte zu messen an dem Maß des 'wahren' Mythos"*, d.h. mit dem, was der eigene Logos für gut und richtig erkannt hat.³⁹

Der Mythos stellt förmlich ein *"zu überwindendes Durchgangsstadium"* dar, so Hirsch.⁴⁰

Nie wird es jedoch gelingen, den Mythos gänzlich in den Logos zu überführen. Derartige Gesagtes verweist uns auf das wesentliche, auf das eigentliche Sein, das uns sprachlich – d.h. in der Zeit – nicht fassbar ist. *"Dieser freie Umgang mit der Zeit, der in ein Aufeinander legt, was zugleich ist, und der das einfache Wesen als Geschichte erzählt, ist ein Merkmal des Mythos"*, erklärt Hirsch.⁴¹

Doch strukturell kann der Logos dieses Erzählte begreifen, als Strukturwahrheit, die beim Gestalten des Lebens hilfreich sein kann. Ein mythischer Rest wird also immer bleiben.

Bedenkt man außerdem, dass dieser Logos wieder weitergetragen wird, an den Mitmenschen oder an die nächste Generation, so entspricht dies ebenfalls der Strukturbewegung von Mythos – Logos – Mythos.

Im Dialog "Euthyphron" gibt Platon sehr kritische Worte von Sokrates wieder, die letztlich zu seiner Verurteilung zum Tod geführt haben sollen. Sokrates fragt dort einen buchstabengläubigen Priester, ob er tatsächlich glaube, dass die Götter Krieg führen untereinander usw., so wie man in den Gedichten lesen und auf Gemälden sehen könne.⁴² Pieper interpretiert diese Stelle sehr schön. Sokrates sei nicht für bloße, blinde Mythenkritik in den Tod gegangen, vielmehr für eine ganz besondere Art. Er nämlich verteidigte die Strukturwahrheit, den Gewinn, der in den Mythen liegt, gegen den *"Unernst spielerischer Phantastik"*.⁴³

37) vgl. Politeia, 377 B

38) vgl. Politeia, 377 C

39) (vgl.) Pieper 1965, S. 72

40) Hirsch 1971, S. 229

41) Hirsch 1971, S. 228

42) Euthyphron, 6 B-C

43) (vgl.) Pieper 1965, S. (69-)70

Nach Platon liege in den Mythen keine Tatsachenwahrheit oder etwas ähnliches. Jedoch zeigt er deutlich, dass es möglich ist, durch Prüfung durch den Logos, in ihnen eine Strukturwahrheit zu erkennen, die uns lebensfähiger machen kann.

Keine Tatsachenwahrheit, sondern ein schönes Wagnis sei es, sagt Platon, an das Mythische zu glauben, sofern es ein schönes Wagnis ist.⁴⁴ Pieper bekundet: *"genau so' [wie im Mythos dargestellt] verhält es sich nicht; und dennoch ist es so sehr wahr, daß man es wagen kann, daraufhin zu leben und zu sterben."*⁴⁵

3. Nietzsche, Wittgenstein, Ricœur

Parallelen zu dieser Strukturbewegung (ungeprüfter Mythos – prüfender Logos – geprüfter Mythos) lassen sich zum Beispiel bei Nietzsche finden. In seinem "Zarathustra" kann man lesen: *"Drei Verwandlungen nenne ich euch des Geistes: wie der Geist zum Kamele wird, zum Löwen das Kamel und zum Kinde zuletzt der Löwe."*⁴⁶ Hiermit ist prinzipiell genau die soeben erläuterte Strukturbewegung umschrieben.

Das Kamel ist geprägt durch blinden Glauben an das Geprägte (für Nietzsche: Kategorien, Ontologie, Logik usw.).

Der Löwe indes kritisiert alles, prüft kritisch, ist voller Kritik. Es ist dies die Phase des Logos, wenn man mit Platon sprechen möchte.

Das Kind letztendlich sucht nach Neuem, nutzt vielleicht – um mit Nietzsche zu sprechen - sein Herrenrecht, Namen zu geben⁴⁷, trägt – platonisch - den Mythos weiter.

Auch in Wittgensteins Überlegungen zum Sprachspiel lassen sich Parallelen erkennen. Er schreibt, Sprache sei nur im freien Spiel mit anderen möglich, Aneignung und Weitergabe – in bestimmten Horizonten der Lebensform⁴⁸; ein Sprachspiel, ungenau, aber keineswegs unbrauchbar.⁴⁹

44) Phaidon, 114 D

45) Pieper 1965, S. 65

46) Nietzsche 1997, S. 19

47) vgl. Nietzsche 1991 (Genealogie. Erste Abhandlung. Zweiter Absatz.), S. 19 ff.

48) vgl. Wittgenstein 1977, §23 ff.

49) vgl. Gebauer 2009, S. 40

Auch Ricœurs Theorie der dreifachen Mimesis sei hier noch genannt. Das narrative Verstehen bzw. das Gestalten unserer zeitlichen Existenz, sagt Ricœurs, durchlaufe stets *préfiguration*, *configuration* und *refiguration*.⁵⁰

Diese drei kleinen Skizzen sollen, um den geforderten Umfang nicht zu sprengen, als Ausblick auf philosophische Parallelen genügen.

4. Schlussbemerkungen

Platon zeigte uns einen besonderen Umgang mit Mythen. Zuerst erscheint dieser absolut verwirrend und voller Widersprüche. Voll Lob und Zuneigung, aber auch voll schärfster Kritik und Ablehnung tritt er dem mythisch Gesagten gegenüber. Betrachtet man seinen Umgang mit dem Mythos jedoch genauer, lässt sich eine Strukturbewegung erkennen, die den Grund seiner wechselnden Bewertung klar werden lässt. Den ungeprüften Mythos verachtet er, an allem Geprüften erfreut er sich, sofern es schön (somit gut) erscheint.

Dieses Weitertragen den Mythischen (oder Ungewissen), diese Strukturbewegungen und Wandlungen, kann durchaus als kulturelle Institution verstanden werden. Deutliche Gedanken dazu finden sich bereits bei Platon. Einige weiterführende Ansätze wurden am Ende dieser Arbeit kurz skizziert.

5. Literaturverzeichnis

Gebauer, Gunter: Wittgenstein - Philosophie als "Arbeit an Einem selbst". München: Wilhelm Fink Verlag, 2009

Hirsch, Walter: Platons Weg zum Mythos. Berlin und New York: De Gruyter, 1971¹

Kytzler, Bernhard und Platon: Das Höhlengleichnis: Sämtliche Mythen und Gleichnisse. Frankfurt am Main und Leipzig: Insel Verlag, 2009¹

50) vgl. Ricœur 1988, S. 88 f.

Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra. Ein Buch für alle und keinen. Leipzig und Stuttgart: Reclam Verlag, 1997

Nietzsche, Friedrich: Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1991

Pieper, Josef: Über die platonischen Mythen. München: Kösel-Verlag, 1965

Platon: Der Staat. Leipzig und Stuttgart: Reclam Verlag, 1982

Platon: Gorgias oder über die Beredsamkeit. Leipzig und Stuttgart: Reclam Verlag, 1998

Platon: Euthyphron. Leipzig und Stuttgart: Reclam Verlag, 1986

Platon: Politikos, Philebos, Timaios, Kritias. Hamburg: Rowohlt Verlag, 1959

Platon: Sämtliche Werke 06. Nomoi. Hrsg. Walter F. Otto. Hamburg: Rowohlt Verlag, 1998

Platon: Phaidon oder von der Unsterblichkeit der Seele. Leipzig und Stuttgart: Reclam Verlag, 1986

Platon: Phaidros oder vom Schönen. Leipzig und Stuttgart: Reclam Verlag, 1986

Ricœur, Paul: Zeit und Erzählung. Band 1. München: Wilhelm Fink Verlag, 1988

Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1977